

# Experten sehen Prävention gegen Kindsmisbrauch in Gefahr

Die Sexualekunde-Initiative verhindere wirksamen Schutz von Kindsmisbrauch, warnen die Gegner. Die Initianten räumen Schwächen ein.

**Von Anja Burri, Bern**

Eine Gruppe Kinder steht um eine orange Kartonsäule mit aufgemalten lebensgrossen Mädchen und Jungen. Die acht- bis neunjährigen Schüler sollen die Körperteile der nackt gezeichneten Figuren mit beschrifteten Magneten kennzeichnen. Diese Szene findet täglich in Schweizer Schulzimmern statt. Sie gehört zum Präventionsprogramm «Mein Körper gehört mir» der Stiftung Kinderschutz Schweiz. Im Jahr 2013 haben 21 000 Zweit- bis Viertklässler den Parcours absolviert. 13 Deutschschweizer Kantone bieten ihren Schulen das Programm seit Jahren an. Hinzu kommen ähnliche Präventionsaktionen und Programme von anderen Fachstellen. In der Romandie schreibt der Lehrplan die Prävention von Kindsmisbrauch auf Kindergarten- und Primarstufe sogar vor.

## Sexualekunde einschränken

Diese Programme könnten nach Ansicht von Fachleuten bald gegen die Verfassung verstossen. Dafür sorgten rechtskonservative und religiöse Kreise mit ihrer Volksinitiative «Schutz vor Sexualisierung in Kindergarten und Primarschule». Die Initiative ist mit über 110 000 gültigen Unterschriften formell zustande gekommen, wie die Bundeskanzlei am Montag mitteilte. Die Initianten wollen zwar «Unterricht zur Prävention von Kindsmisbrauch» ab dem Kindergarten explizit erlauben. Jedoch dürfe dieser Unterricht keine Sexualekunde beinhalten, heisst es im Verfassungstext. Zwischen dem neunten und zwölften Altersjahr soll Sexualunterricht freiwillig möglich sein. Ab zwölf Jahren sollen die Schüler über die menschliche Fortpflanzung aufgeklärt



Sebastian Frehner.

werden. Zu weitergehendem Sexualekundeunterricht dürfe niemand gezwungen werden.

«Ein Ja zur Initiative verhindert die wirksame Prävention von Kindsmisbrauch», sagt Christian Iten,

Sprecher der Interessengruppe vernünftige Sexualekunde. Der Verfassungstext der Initiative sei scheinheilig, sagt Flavia Frei, Leiterin des Fachbereichs Kinderschutz der Stiftung Kinderschutz Schweiz. «Es gehört zum Schutz der Kinder, dass diese ihre Körper- und Geschlechtsteile benennen können», sagt sie. Nur so seien die Kinder auch in der Lage, zu erzählen, wenn sie missbraucht oder belästigt würden. Darauf habe jedes Kind ein Recht.

## «Nicht vom Storch sprechen»

Die Initianten räumen ein, dass die Abgrenzung zwischen Präventions- und Sexualekundeunterricht schwierig ist: «Es ist mir klar, dass die Primar- und Kindergartenlehrkräfte nicht vom Storch sprechen können», sagt Sebastian Frehner, Co-Präsident des Initiativkomitees und SVP-Nationalrat (BS). Auf eine Bewertung des Parcours «Mein Körper gehört mir» mag er sich nicht einlassen. «Ich bin kein Experte in Sexualpädagogik.» In welchem Alter ein Kind alle Geschlechtsteile kennen müsse, wisse er nicht. Was für Frehner und seine Mitstreiter verhindert werden muss, ist ideologischer Sexualekundeunterricht. Es dürfe nicht sein, dass Lehrkräfte den Kindern ihre Ansichten aufzwingen. So müsse etwa ein Kindergartenkind den Unterschied zwischen homosexuell und heterosexuell noch nicht kennen.

Den Anstoss zur Volksinitiative gaben 2011 Medienberichte zum sogenannten Basler Sexkoffer. Das Hilfsmittel für den Sexualekundeunterricht geriet wegen Bildern von Geschlechtsteilen und einer Plüschvagina in die Schlagzeilen.

Tags - Anzeiger 5.2.2014